

Toneisenstein in Iburg

Von Horst Grebing

In der Bergmannssprache bezeichnen Toneisensteine Lagen von rotem Eisenkarbonat im Steinkohlengebirge.

Am 11. April 1826 erteilte das hannoversche Finanzministerium einem Gustav Göllich die Erlaubnis, u. a. im Amt Iburg auf Eisenstein zu schürfen; von Göllich wollte nämlich in der Provinz Osnabrück ein Eisenwerk errichten. Doch er nahm alsbald von seinem Vorhaben Abstand und verlegte sein Wirkungsfeld ins Wesergebiet.

Julius Christoph Meyer (geb. 7. 10. 1817, gest. 14. 3. 1863), seit 1836 Hüttenbesitzer der Beckeroder Eisenhütte bei Hagen a. T. W., bekam am 13. Januar 1855 die Konzession auf Toneisenstein u. a. in Iburg verliehen, da er beabsichtigte den Hüttenbetrieb auslaufen zu lassen

und nur noch Erze zu fördern und zu verkaufen. Verpflichtet wurde er dabei zur Übernahme von jährlich 6000 Doppelhimten Steinkohle. Bereits um 1847 wurde Meyer erlaubt, im Amte Iburg Schürfversuche nach Eisenstein anzustellen.

Doch seine Pläne nahmen einen anderen Weg: Am 14. März 1856 verkauft er die Beckeroder Hütte für 350 000 Reichsthaler samt Schürfrechten an das Königreich Hannover.

Am 6. Juni des Jahres wurde die Beckeroder Hütte vor dem Amtsgericht Iburg an den Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein AG (GmbHV), vertreten durch den Advokaten Dr. jur. Hermann Müller aus Hannover, übergeben, welcher sich am 4. Juni konstituierte.

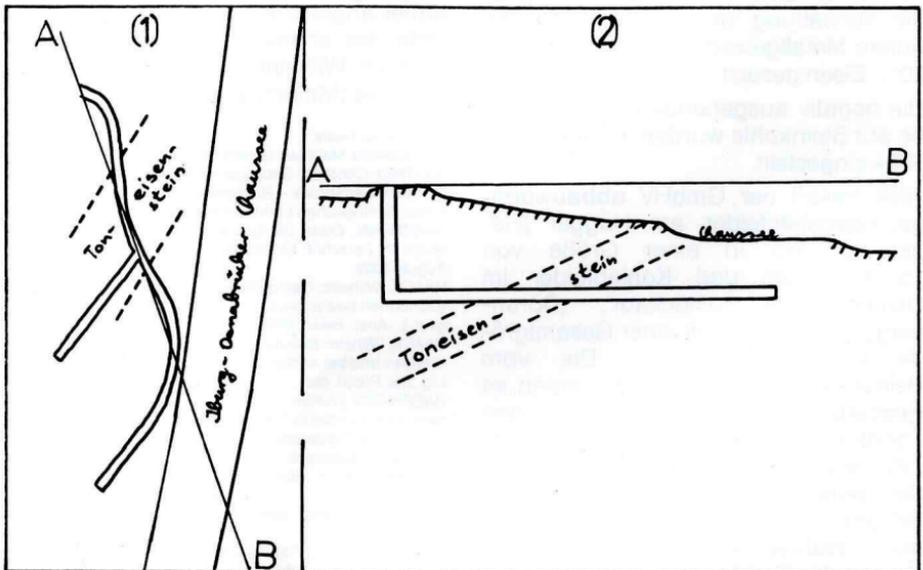
niert hatte. Die Konstitutionierung fand unter Genehmigung des Königlich Hanoverschen Ministeriums des Innern statt; die Aktiengesellschaft bezweckte statutengemäß die Ausbeutung der Eisenstein- und Kohlenlager in der Provinz Osnabrück sowie die Weiterverarbeitung.

Am 18. Oktober 1856 wurden die dem Julius C. Meyer erteilten Konzessionen auf den GmbHV übertragen, darunter auch die Konzession auf Toneisenstein. Dieses Feld wurde vom GmbHV „Georg Marie“ benannt nach Georg V. von Hannover (König von 1851 bis 1866) und seiner Gemahlin Marie. Die Feldesgrenzen verliefen vom Heidhornberg (Hagen a. T. W.) entlang der preußisch-hannoverschen Grenze zum Langenberg, dort an der Südgrenze der Bauerschaft Mäscher und Iburgs herüber zur Borgloher Straße, um weiter an der Nordgrenze

Glane-Visbecks nach Wellendorf (Hilter a. T. W.) zu führen.

Abbauwürdige Erzvorkommen traten aufgrund der geologischen Verhältnisse nicht auf – doch um 1790 wurden am Dörenberg eine 13 Zoll (ca. 39 cm) mächtige Lage an Steinkohle in einer Teufe von 14 Zoll durch sieben Heuerleute gefunden, die noch besser gewesen sei als die beste des Borgloher Werkes. Da die Tätigkeit in weiteren Kreisen bekannt geworden war, mußten die Arbeiten auf Verlangen eingestellt werden. Außerdem war während zweier Feiertage das Sperrholz zusammengebrochen und deshalb der Schacht eingefallen.

Um 1810 wurde dort ein 2 Fuß (ca. 29 cm) mächtiges Flöz entdeckt – aber nicht abgebaut. Auch der Berginspektor J. H. Terheyden (Direktor des Steinkohlenbergwerkes Borgloh von 1805 bis



Lage und Profil durch den Versuchsschacht am Dörenberg (nach Archivunterlagen der Klöckner Edelstahl GmbH)

1840) berichtete am 14. April 1840 über Steinkohle am Dörenberg, wengleich er anführte, daß die dortige Kohle schwächer und schlechter als am Strubberg (Wellendorf) sei. So wurde dem GmbHV am 22. August 1868 ein Kohlenfeld verliehen, welches in einer Mitteilung vom 16. Juli 1868 an den Königlichen Revierbeamten Bergrat Brassert von dem letztgenannten Datum an den Namen „Dörenberg“ als Teil der Konzession „Glückauf“ führen soll. Ab 1856 wurden im Schürfschacht Wealden-Steinkohlen abgebaut, Schürfun-gen im südlich gelegenen Versuchsschacht verliefen ohne Erfolg.

Bei der Kohlensuche im Versuchsschacht wurde jedoch in einer Mächtigkeit von 6,5 m bei 28° nördlichem Einfallen ein kieselsäurereiches sandig rotes Trümmereisenerz aus dem Kimmeridge (139–146 Mill. Jahre alte Stufe des Oberen Jura) (Malm) mit 18,9 % Eisen-gehalt angefahren. Aufgrund des geringen Eisengehaltes und des damit nicht abbauwürdigen Erzvorkommens wurde von einer Gewinnung abgesehen; für die Verwaltung des GmbHV war die untere Metallgehaltsgrenze für „Erz“ bei 20% Eisen gesetzt.

Die negativ ausgehenden Schürfbetrie-be auf Steinkohle wurden im Dörenberg 1884 eingestellt.

1894 besaß der GmbHV abbauwürdi-ge Eisensteinfelder am Hüggel (Hagen a. T.W.) in einer Größe von 15 100 100 qm und Kohlenfelder im Osninggebirge („Glückauf“, „Dören-berg“, „Hilterberg“) mit einer Gesamtgröße von 48 220 000 qm. Die vom Heimatforscher Matthias Brinkmann im Heimatbuch „Unsere Heimat“ für den Landkreis Osnabrück aus dem Jahre 1951 erwähnten Halden bei Bäumker, die seiner Meinung nach an das Schürfen von Eisenstein erinnern, sind aller Wahrscheinlichkeit nach die Halden des GmbHV auf der Suche nach Steinkohle. Noch heute können in den

Halden der zwei ehemaligen Schächte am Dörenberg bis handstückgroße rote Trümmereisenerze gefunden werden.

Im Jahre 1857 verhandelte auch der Erbprinz Ludwig von Bentheim-Burgsteinfurt (Inhaber der Ulexishütte bei Wietmarschen) zwecks Ausdehnung seiner Rohstoffbasis wegen der Erlan-gung von Schürfscheinen auf Kohle und Erz für die Kirchspiele Glane, Sentrup, Mäscher und Visbeck (heute Bad Iburg), nachdem der Berginspektor Bauer von Borgloh (seit 1840) die Auffindung namentlich von Raseneisenstein in der Glaner Niederung für durchaus möglich bezeichnet hatte. Dieser Raseneisenstein entsteht durch Anreicherung von Eisenhydroxyden, wenn in Humussäure gelöstes Eisen (z. B. in Feuchtgebieten) bei Zutritt von Sauerstoff ausgefällt wird.

Doch eine Konzession konnte nicht ver-geben werden: der GmbHV besaß be-reits die Konzession in Iburg.

1865 sollen noch am Urberg Schächte zur Gewinnung von Toneisenstein nie-dergebracht worden sein, wobei die dabei angesprochenen Tone nach An-sicht des ehemaligen Bezirksgeologen Prof. Dr. Wilhelm Haack den Schichten des Jura (Malm?) angehörten.

Literaturnachweis

- BRINKMANN, Matthias: Unsere Heimat, Osnabrück 1951.
DÜTTING, Christian: Geologische Aufschlüsse an der Eisenbahnlinie Osnabrück – Brackwede. In: Jahrbuch der Preußischen Geologischen Landesanstalt, Berlin 1888.
HAARMANN, Erich: Die Eisenerze des Hügglers bei Osnabrück. In: Zeitschrift für praktische Geologie, 17. Jhg., Berlin, August 1909.
HAACK, Wilhelm: Geologische Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern, Blatt Iburg, Lfg. 286, Preuß. geol. L.-Anst.; Berlin 1930.
HAACK, Wilhelm: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern, Blatt Iburg, Lfg. 286, Preuß. geol. L.-Anst.; Berlin 1930.
HAGEMANN, Walther: Bergbau- und Hüttenbetriebe des Osnabrücker Landes in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung (Heft 12 der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e. V.), Hannover 1930.
KNICKENBERG, F.: Iburg in der Geschichte und in der Natur, Iburg 1894.
MURAWSKI, Hans: Geologisches Wörterbuch, Stuttgart 1977.
Neue Osnabrücker Zeitung; Zeitungsartikel „Das große Geld war mit Pfannen nicht zu verdienen“ vom 11. 10. 1969.
Archiv „Geologie und der Abbau von Bodenschätzen im Ge-biet der heutigen Stadt Bad Iburg“ (Horst GREBING)